

# Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Canoncenerpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrweg, 8. Administration Herrweg, 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Aufendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 5. Cilli, Donnerstag, den 17. Januar 1884. IX. Jahrgang.

## Spiegelfestereien der National-Clericalen.

Die letzte politische Kundgebung, welche die Wählerschaft der Städte und Märkte am 6. d. Mts. in Cilli veranstaltete, ist offenbar unseren nationalen Gegnern tief zu Herzen gegangen. Besonders die Ausführungen unseres Abgeordneten scheinen für sie böse Wahrheiten zu enthalten, da sie darüber ein heilloses Gejeter erheben. Auf jenes Organ, das den deutschen Geist in deutscher Sprache befiehlt, wirkt ja schon der Name Foregger, wie der rothe Lappen auf den Stier. Es verliert dabei das Bischen Besinnung, welches es noch hat, gänzlich, und weiß sich nicht anders zu helfen, als durch Verunglimpfung und Herabsetzung seiner Bedeutung. — Der Mann muß den kleinen südsteirischen Herren doch recht unbequem sein, da sie keine Gelegenheit versäumen, über ihn herzufallen und es hat allen Anschein, als ob sie mit unfäglicher Mühe seine ganze Vergangenheit und alle seine Aeußerungen studirt und registriert hätten, um nur ein Fleckchen zu finden, wo ihm beizukommen wäre. Eine Inconsequenz in seiner Haltung wissen sie ihm nicht vorzumerzen, und so erübrigt ihnen nichts, als kleinlich und jesuitisch zu nergeln. Daß er an dem ersten und wichtigsten Grundsatz jedes Parteilebens, an der Parteidisciplin festhält, ist ihnen ein Beweis der Schwäche; freilich würden sie es lieber sehen, wenn er frondiren und dadurch mit seiner Partei und der Wählerschaft in Conflict gerathen würde. Daß er schon in jungen Jahren der Rechtsconsulent einer Bank oder Firma gewesen, soll ihm in den Augen seiner Wähler discreditiren. Was hat er verbrochen? Wir bitten nur um eine kleine Andeutung und werden uns das Weitere selbst besorgen. So lange sich aber die Anschuldigung darauf beschränkt, daß er Rechtsconsulent war, müssen wir die gegnerischen Andeutungen als

eine eben so läppische als jesuitische Insinuation bezeichnen. Ist denn die Rechtsconsulentschaft an und für sich ein unehrliches Handwerk? Von Drohbrieffen und Schweiggeldern kann allerdings ein anständiger Advokat nicht leben. — In diesem Punkte wird also unser Abgeordneter den Maximen des nationalen Parteiorganes nie entsprechen. Da es uns aber gar nicht interessirt zu erfahren, daß dieses Organ den bösen Willen hat, unserem Abgeordneten das erdenklich Schlechteste nachzusagen, weil wir von diesen Dispositionen stets überzeugt waren, so verlangen wir einmal concrete Thatfachen und nicht vage Verdächtigungen.

Unter den mehreren Artikeln, welche besagtes Organ der letzten Wählerversammlung widmet, spielt die hervorragendste Rolle die Entrüstung über das deutsch-nationale Programm, welches Dr. Foregger in seinem Schlufworte in einen kurzen Satz zusammengefaßt hat. Hören und sehen denn diese Herren nichts, weil sie über dieses Programm herfallen, als ob damit ein tiefes Geheimniß enthüllt worden wäre und sich geberden, als ob sie die Entdecker dieses Geheimnisses wären. In allen deutsch-nationalen Kundgebungen, in allen Parteiblättern wird seit Jahren ein staatsrechtlicher Verband der österreichischen Erblande mit dem deutschen Reiche als Postulat hingestellt und kein Staatsanwalt fand je ein Häkchen darin. Wir glauben gerne, daß den Slaven die Kräftigung des deutschen Elementes, welche eine solche Verbindung der beiden Kaiserreiche zur Folge haben müßte, recht unwillkommen wäre; wenn sie die Sache aber so darstellen, als ob sie einen staatsgefährlichen Kern hätte, dann gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder sie fühlen sich in ihrem Gewissen betroffen und ihre panslavistischen Aspirationen haben eine ganz andere Bedeutung als unser deutsch-nationales Programm — oder aber sie wollen nur wider besseres Wissen und Gewissen ve-

dächtigen, und auch dies sieht ihnen gleich. Wir aber haben in beiden Fällen für ihr Geschrei nur Verachtung.

## Slavische Parlamentarier.

Wunderbare Blüten des nationalen Hasses bringt Croatien hervor. Die Sprache, welche im Agramer Landtagssaale geführt wird, überbietet an Rohheit Alles, was je in einer gesetzgebenden Körperschaft laut wurde, sie bezeugt, daß die Croaten, die gleich den verbrüderten Slovonen von großslavischen Ideen schwärmen, heute noch so ziemlich jene Culturstufe einnehmen, wie zur Zeit des dreißigjährigen Krieges. Es ist eine psychologische Thatsache, daß je geringer das geistige Vermögen des Individuums entwickelt und cultivirt ist, desto ungefügiger auch dessen Kundgebungen für Freud und Leid, für Vergnügen und Aerger werden. So sehen wir denn auch in der croatischen Landstube das Gefühl des Hasses gegen die Magyaren in unverblümtester Weise ausbrechen, welche die Endziele der dortigen Opposition nur zu klar errathen läßt und gleichzeitig darauf hinweist, daß man im Lande zwischen der Save und Drave theilweise der Stimme eines russischen Souffleurs folge. Der Zufall fügte es, daß eine Fluth von Ereignissen, welche in den letzten Tagen die Deffentlichkeit beschäftigten, die Aufmerksamkeit von Agram ablenkten, daß daher die revolutionären Brandreden eines David Starcevic nicht nach Gebühr gewürdigt wurden. Wir zweifeln indeß nicht, daß die leitenden Staatsmänner Ungarns den sieberhaft erregten Puls des slavischen Chauvinismus deutlich schlagen hören und daß sie, um Eventualitäten, wie diesseits der Leitha zu begegnen, rechtzeitig die nothwendigen Schranken ziehen werden. Die Magyaren wie die deutschen Oesterreich-Ungarns haben ja nur einen unverföhnlichen Gegner, und des ist der Slave.

## Grazer Spaziergänge.

G r a z, am 15. Januar. — Es ist wirklich geradezu haarsträubend, die Wiener Blätter der vergangenen Woche zu lesen. Erste Seite: Ungarisches Oberhaus, Mißgehen-Calamitäten; zweite Seite: Ein Professionismörder, der wegen Verdachtes fünf Raubmorde begangen zu haben, verhaftet wird und im Laufe des Verhöres zwei derselben eingesteht, dabei aber noch der Polizei die überraschende Mittheilung macht, daß er an paar anderen Mordthaten theilhaftig war, an die die Polizei nicht gedacht hatte; dritte und vierte Seite: Raubmord in einem Wechselgeschäft einer der belebtesten Straßen Wiens, Niedermezelung von vier Personen, während vor der Gewölthür das rege Leben der Großthat pulstret. In der Beilage: Bericht über die großen Brände einer Fabrik und des Meidlinger Bahnhofes: Telegramme: Mißgehen-Debatte und Einmischung österreichischer Cavaliere in ungarische Angelegenheiten, von denen die Herren Durchlauchtigsten Dunkelsteine wenn möglich noch weniger verstehen, als von den cisleithanischen. Feuilleton: Betrachtungen über die Vorgänge der letzten Woche, Wiederholung des in den anderen Spalten Breitgedroschenen. Fürwahr,

solche Verhältnisse können dem verbissensten Zeitungsleser sein Leibblatt überdrüssig machen und er sieht sich gezwungen, um die nun einmal unverrückbar festgesetzte Kaffeehauszeit todzuschlagen, beim Nachbartische den Tarockbibis zu machen und bei etwa auftauchenden Meinungsverschiedenheiten sein Urtheil mit abzugeben, wofür er einige saftige Grobheiten als Sachverständigendiäten einstecken darf.

Da sieht es in den Grazer Blättern doch noch etwas freundlicher aus, denn man merkt, daß Prinz Carneval vor einer Woche seinen Einzug gehalten hat. Ueberall Ballanzeigen, die diversen Ballcomités bitten die B. T. Familien, welche aus Versehen keine Einladung erhalten haben, solche aber wünschen, ihre Adressen gütigst bekannt zu geben. Kein Mensch, der nicht selbst einmal ein solches Comitémitglied gewesen, hat aber auch einen Begriff von den Schwierigkeiten, mit denen das Zusammenstellen der Adressen ballfähiger Familien und Personen verbunden ist. Als erster, nabeliegendster Rathgeber wird natürlich der Grazer Geschäfts-kalender, der ein ausführliches Bewohnerverzeichnis enthält, verwendet. Man denke sich nur die Arbeit, circa 40.000 Namen durchzugehen und daraus beiläufig 4000 zu wählen. Natürlich wird der dabei angegebene

Character als Maßstab der Ballfähigkeit angenommen, wobei es zu mancherlei komischen Unannehmlichkeiten kommen kann. So z. B. sind Hausbesitzer u. Besitzerinnen im Großen und Ganzen eliteballfähig. Nun ist im genannten Kalender ein Fräulein so und so als glückliche Besitzerin eines den Lebemännern wohlbekannten Hauses angeführt, ihr eigentliches Metier, das sie weniger ballfähig macht, aber selbstverständlich nicht. Schon seit Jahren passirt es nun den meisten Comités der Elitebälle, daß sie diese Hausbesitzerin, die sie vermöge ihrer Stadtbekanntheit kennen, weniger aber ihren Namen, zu dem am 1ten stattfindenden Elite-Ball einzuladen beehren. Einmal vor mehreren Jahren, so erzählt man sich, hätte nun besagtes Fräulein, gestützt auf die fortwährenden Urgegnen der Comités, in vollem Ballcostume versucht, bei der Abendcassa ein Billet zu erhalten, das ihr natürlich verweigert wurde. Darob ergrimmte die moderne Dienerin der Venus gar sehr und bemühte sich auch, ihrer Gekränktheit in deutlichen Worten Ausdruck zu verleihen, worauf sie sich zurückzog, die befrachten, erleichtert aufathmenden Herren in leicht vorzustellender Verblüfftheit zurücklassend. Einem vorjährigen Studentenballcomité wieder geschah es, daß von ihm eine mit dem

Peffer als alle journalistischen Ausführungen sprechen über dieses Thema die Debatten, die den Sitzungsfall des croatischen Landtages von schier wahnwitzigem Geschimpfe wiederhallen machen. Als am 10. d. David Starcevic nach mehrtägiger Ausschließung wieder zu den Verhandlungen erschien, begann sofort eine Serie neuer Scandale. Der Abgeordnete Paulovic hatte nichts eiligeres zu thun, als zu erklären, die Regierung habe Beamte, die nur zum Schweinehüten tauglich seien. Ein anderer Abgeordneter, Ramenar heißt der Wackere, amendirte diesen klassischen Ausspruch mit den Worten: „Nicht einmal dazu sind sie gut!“ Als dann Miskatovic bemerkte, die Starcevic-Partei habe den Knüttel als Symbol erhoben, unter welchem sie siegen wolle, versicherte ihm Starcevic: „Der Knüttel ist für Euch das Beste!“ Und als Jivkovic die Verwaltung gegen die Anschuldigungen der Opposition in Schutz nahm, unterbrach ihn der nimmermüde Ramenar mit den Worten: „Ihr seid an Allem Schuld! Es wurde gestohlen und betrogen und es ging ärger unter uns zu, als unter einer Diebsbande!“ Der Abgeordnete Markovic behauptete, daß Ungarn Croatien absichtlich ruinire, seine Partei aber für die Freiheit einstehe werde, „unbekümmert um die Kugel, die meuchlerisch von hinten treffen kann.“ Der eigentliche Scandal ging aber erst an, als David Starcevic das Wort ergriff. Seine Rede begann mit folgender Kraftstelle: „Meine Herren! Ich begrüße Euch und ich bekenne, daß der liebe Gott mich und Euch liebt, denn wenn ich nicht krank geworden wäre, ich wäre trotz meiner Ausschließung hergekommen und Ihr hättet mich, wenn auch todt, hinaus tragen müssen. Ich will Niemanden beleidigen, deshalb will ich einige Worte gebrauchen, welche von einem biedereren Manne, da er ein Ungar ist, herrühren. Derselbe schrieb mir nach meiner Ausschließung folgenden Brief: Herrn Dr. David Starcevic, Zagrab. In einem Lande, in welchem Diebe, Mörder und Straßenräuber ihrem Patrioten Deak Monumente erheben . . .“ Die weitere Verlesung wurde gehindert. Im Fortgange seiner Rede brachte Starcevic noch andere Kraftstellen an den Mann. Zu Jivkovic gewandt, sagte er: „Sie haben den ehrlichen Gemeinde-Beamten fortgejagt und die Betrüger, Diebe und Defraudanten protegirt. Sie unterstützen Diebe, Betrüger, Volkschinder und Räuber.“ Redner fuhr fort, Gott möge ein Erdbeben senden, welches die Majorität, und sollte auch er mit den übrigen Unschuldigen dabei zu Grunde gehen, unter den Trümmern des Landtagsgebäudes begrabe. „Die Erklärung Jivkovic's, daß auch die früheren Bane ihre Ernennung selbst dem Landtage angemeldet haben, kommt mir so vor, als wenn man einen Dieb ertappt

und derselbe sich damit entschuldigt, daß er schon so oft gestohlen habe und nicht gestraft wurde.

In der Sitzung am 11. d. ging es ein wenig anständiger zu; es wurden zwar die unsinnigsten Beschuldigungen Ungarns und der Majorität vorgebracht, die Behauptungen wurden wiederholt, daß die ung. Nation das reiche Croatien ausplündere, magyarisire und ruinire, aber es kam doch wenigstens nicht zu Scandalen. Der hervorragende Sprecher der Opposition war Folnegovic, der „Denker“ der Starcevicseaner, welcher den Bestellungen der Letzteren ein halbwegs anständiges Gewand zu geben weiß. Die Croaten, so deduzirte er, brauchen Brod; dieses fehlt ihnen, so lange das Land auch nur die allerloseste Verbindung mit Ungarn unterhält; darum Losreißung von Ungarn und Vereinigung aller südslavischen Länder, zu allererst die Einverleibung Dalmatiens. Wäre Großcroatien hergestellt, so würden Milch und Honig fließen; die Starcevicpartei würde nicht ruhen, bis sie ihr Wappen rein erhalten habe mit der Umschrift: „Gott und die Croaten!“

In der darauffolgenden Abendsitzung wurde dann endlich die Inbennität bewilligt. Bei der dann am 12. d. begonnenen Debatte über den Gesekentwurf, betreffend die Versorgung der Gendarmerie, nahm die Opposition ihre alte Taktik wieder auf. Sie behauptete einerseits, daß Ungarn seine Invaliden nach Croatien senden werde, welches die Magyaren ernähren müsse, andererseits werde der Constitutionalismus durch Brutalitäten geschändet. Der Banus hatte inzwischen einige Worte mit dem Richterstarter gewechselt und dabei gelächelt. Sofort ertönten auf der äußersten Linken Rufe: „Er lacht, während wir die Rechte des Landes zu wahren suchen!“ Starcevic schrie: „Wenn ein Abgeordneter spricht, müssen der . . . und der Banus hören!“ Darauf rief Pilepic: „Magyarischer Knecht! Der Slave lacht und bezieht den croatischen Gehalt.“ Natürlich konnte Ramenar nicht schweigen. Er sagte: „Er lacht uns aus, während wir seine Würde wahren wollen, damit er nicht zu einem Panduren des magyarischen Honvedministers degradirt werde. David Starcevic rief: „Ihr habt schon alle Wälder an die Magyaren ausgeliefert und ich werde es noch erleben, daß in meinem armen Vaterlande magyarische Forsthüter angestellt werden, welche meine Landsleute verfolgen und tödten werden. Für diese Majorität ist nur der Stock. In ihrer Mitte sitzen Gauner, die große Pensionen beziehen, nachdem sie das Land zu Grunde gerichtet haben.“

So wird in einer slavischen Körperschaft debattirt. So beginnt der erste Act der großcroatischen Zukunftspoffe, welche unter dem Titel: „Südslavisches Königreich“ von unfähigen Regisseuren zur Ausführung vorbereitet wird.

adressirte Balleinladung an den Mann zu bringen, damit sie derselbe in den Papierkorb wirft. So klagte mir ein Briefträger, daß er vergangene Woche mit einem solchen Briefe eine volle Stunde verlor und zum Schluß in Erfahrung brachte, daß der Eingeladene vor neun Jahren — gestorben ist.

Wäre es unter solchen Umständen nicht viel einfacher, Zeit und Kosten ersparender, wenn alle P. L., welche überhaupt einen Ball besuchen wollen, durch eine Annonce ersucht würden, ihre Adressen bekannt zu geben. Aber natürlich, das würde gegen die sogenannte Etiquette verstoßen und so bleibt es beim guten alten — Kopf.

Heuer hat sich den zahllosen Schwierigkeiten bei Veranstaltung eines Balles noch eine weitere hinzugesellt, die so recht unsere Zeitverhältnisse charakterisirt. Die Studentenbälle stehen ebenfalls unter strenger Bewachung der Polizei, doch nicht unter der der Sicherheitsbehörde, sondern die Staatspolizei ist es, die ihnen ihre väterliche Fürsorge angedeihen läßt. Denn selbst bei solchen rein geselligen Unterhaltungen ist Gefahr vorhanden, daß etwa eine oder die andere Decoration, eine Büste oder dergleichen, an und für sich gewiß unschuldige

## Correspondenzen.

Friedau, 13. Januar. (D. = C.) [Verdächtigungen und Selbstlob.] Das Organ südsteirischer Denuncianten brachte in der Nummer vom 9. Januar eine Friedauer Correspondenz, in welcher der wendisch-clericalen Majorität der Friedauer Bezirksvertretung ein Loblied gefungen wird, dessen agitatorische Tendenz aus dem Schluppassus unzweifelhaft hervorgeht. Mit jener Rohheit, welche clericalen Correspondenten schon so eigen ist, wird in dem bezüglichen Artikel dem verstorbenen Obmann Schmidl, welcher sich nicht vertheidigen kann, da er bereits im Grabe ruht, in verdächtiger Art nachzutragen versucht, daß er bei der Uebergabe trotz 20 Percent Bezirksumlagen nach dem Präliminare pro 1883 einen Abgang von 6928 fl. 24 kr. hinterlassen habe. Nun wird die Summen für bewilligte Bauten doch kein vernünftig denkender Mensch in das Deficit stellen. Nur einer Bosheit, wie sie der erwähnte Correspondent besitzt, kann es möglich sein, einen Mann wie Schmidl, der die allgemeine Achtung genoß und nur eine allzugroße Nachgiebigkeit gegen die wendisch-clericalen Partei zeigte, noch im Grabe zu verunglimpfen und seine Familie in eine schiefe Stellung zu bringen. Der Correspondent gibt nicht an, wie viele Vorschüsse unter Schmidl geleistet wurden, welche unter der Regierung Dr. Gersak's erst zu verrechnen kamen, somit dieser Rechnungsperiode zu Gute gerechnet wurden. Allerdings hat die Bezirksvertretung unter dem Regime Schmidl-Kmetitsch 3000 fl. aufgenommen. Diese Aufnahme wurde jedoch gerade von der wendisch-clericalen Partei bewilligt, welche, wie Correspondent selbst zugibt, in der Bezirksvertretung die Majorität genießt. Dieselbe Vertretung hat nun neuerdings die Aufnahme von 5000 fl. bewilligt, und wenn nun der Bezirksausschuß wirklich 3000 fl. an Passiven rückgezahlt hat, so verbleibt noch immer ein Passivstand von 5000 fl. Es ist eine gewagte Sache, 2000 fl. Bezirksvermögen in den Friedauer Vorschußverein zu hinterlegen, wie leicht kann ein gewisser guter Wirtschaftler diese Bezirksgelder benützen, um mit ihnen Geschäfte zu machen, die dem Bezirke nicht zu statten kommen. Die Wohlthaten der gegenwärtigen Verwaltung sind nur zu wenig sichtbar. Außer der Aushebung von riesigen Straßengräben mit bedeutendem Kostenaufwande (wahrscheinlich um aus dem Verkaufe der Erde für die Bezirkscaffa eine ergiebige Einnahmsquelle zu erzielen), wurden keine Bauten im öffentlichen Interesse aufgeführt. Die Beschotterung wurde zum Theile erst bei gefrorenem Boden ausgeführt, daher es geschah, daß auf der Bezirksstraße I. Classe in der

Dinge, darauf hinweisen könnten, daß hier Deutsche einen Ball geben. Voriges Jahr soll nämlich, Gewisses weiß man nicht, beim Universitätsball eine Büste den Saal geziert haben, von der man nicht wußte, ob sie die Austria oder (hört!) die Germania vorstellen sollte. Doch genug, es wurde recherchirt, inquirirt, u. man munkelte von etwaigen Anklagen wegen Hochverrath, schließlich aber ließ man die Sache auf sich beruhen. Um sich nun für die Zukunft vor derlei Plagen und eventuell späteren Blamagen zu assureiren, erschien heute, am Tage des Technikerballes, in den Vormittagsstunden ein Obercommissär der Staatspolizei im Ballsaale, um sich von der Farblosigkeit der Ausschmückung zu überzeugen. Er war vollkommen zufrieden und unterstützte das Decorationscomité noch mit seinem Rathe dahin, außer der Erzherzog Johann Büste auch einige andere anzubringen. Mir ist nicht bekannt, ob das Comité gewillt ist, seinen festgesetzten Plan der Decorationen in diesem Sinne abzuändern. Jedenfalls aber steht es dem Staatsbürger frei sich seine Gedanken über die Vielseitigkeit der Polizei zu machen: Heute Verbrecher eruiren, morgen Decorationsvorschläge machen, übermorgen Versammlungen überwachen oder auflösen; fürwahr eine solche aufreibende Thätig-

Prädicate „Edle v.“ verfehene Hausbesitzerin eingeladen wurde, welche trotz ihres klingenden Namens in aristokratischen Kreisen nur zeitweilig und zwar bei glücklichen Familienereignissen, Zutritt findet. Diesem Comité ging es noch besser, da es früh genug seinen Irrthum gewahr und die Karte an der Tagescaffa verlangt wurde, wo das Refus ein minder auffälliges war. Es wäre aber wirklich interessant gewesen, geseht die Edle von hätte aus Versehen die Karte erhalten, die Gesichter der Damen zu sehen, wenn die wohlbekannte in diesem Zeitmomente aber nicht ersehnte Netterin aus der Noth den Ballsaal betreten hätte. Doch derlei Mißgriffe wären noch die unbedeutendsten; bei weitem unangenehmer ist es schon, daß von den vier- bis fünf Tausend durch die Post ausgesandten Einladungen in der Regel fünfhundert als unbestellbar zurückkommen. Es ist eben sehr schwer, genaue Adressen zu erhalten und vermögen in dieser Richtung weder Adresskalender noch Polizei, an welche sich in letzteren Jahren die verzweifelnden Comitös gewendet haben, den Anforderungen vollständig Genüge zu leisten. Die am meisten dabei zu Bedauernden sind schließlich wieder die Briefträger, welche Stock auf Stock ab die Häuser der Gasse ablaufen müssen, um eine unrichtig

Nähe der gefrorenen Schotterhaufen Lastwagen in der Mitte der Straße umstürzten. Die Wohlthaten der jetzigen Administration geben sich auch darin zu erkennen, daß pro 1884 nebst den 20procentigen Bezirksumlagen zu den directen Steuern noch 15 Percent Umlagen zur Verzehrungssteuer beschlossen wurden, woraus sich durch eine sehr einfache Berechnung ergibt, daß die Umlagen um 35 Percent erhöht wurden. Der ehrenwerthe Correspondent hat also dem derzeitigen Bezirksausschuß einen sehr zweifelhaften Dienst erwiesen, indem er ihn belobte. Die vermuthliche Autorschaft des erwähnten Artikels veranlaßt uns übrigens, daran zu erinnern, daß dem eigenen Lobe nicht eben der beste Geruch entströmt.

Reichenburg, 12. Januar. (D.-C.) [Gemeindevahlen. Die Gleichberechtigung in Rann. — Neuer Gendarmerie-Posten.] Die in Folge Annulirung des ersten Wahlergebnisses zum zweiten Male vorgenommenen Gemeindeauschuwahlen haben den Deutschen die entschiedene Majorität gebracht. Hoffentlich wird bei der nächsthin stattfindenden Gemeindevorsteherwahl auch ein entschiedener deutschgesinnter Mann zum Gemeindevorsteher gewählt, wie es dem seit jeher deutschen Character des Marktes Reichenburg, für den die Pervalen noch nicht einmal einen slovenischen Namen fabricirt haben, entspricht. Es ist eigentlich sonderbar, daß die guten Leute es noch immer beim „Rajhenberg“ bewenden ließen. Sonst wird einfach der deutsche Name übersezt, der Umstand, daß durch alle Urkunden, Rathsprötkolle, Kirchenbücher, Begräbnißsteine der althergebrachte deutsche Character bewiesen, in allen Kreisen mit Ausnahme der eingewanderten Dienstbotenschaft, nur deutsch gesprochen wird, ignorirt, die deutschgesinnte und deutschsprechende Bevölkerung als nemourje und nemskutarje bezeichnet und der slovenische Markt, respective Stadt ist fertig. Als neueste slovenische Stadt scheint auch das benachbarte Rann zu figuriren. Während im Jahre 1882 wenigstens einmal, nämlich am Sylvesterabende deutsch gepredigt wurde, scheint anno 1883 die Gleichberechtigung im urslovenischen Rann derartige Fortschritte gemacht zu haben, daß auch eine Predigt nur mehr in der mila slovenscina möglich ist. Der Ranner Dechant, ein Mann von gemäßigter Gesinnung hat eben wegen seiner deutschen Sylvesterpredigt anno 1882 derartige Angriffe seitens seiner heißspornigen Amtsbrüder erfahren, daß er das Jahr 1883 ohne deutscher Predigt schloß. Da im Laufe des heurigen Jahres die Landtagswahlen stattfinden dürften, wird schon in aller Stille aber auch mit Rührigkeit vorgearbeitet. Bisher hat sich außer dem bisherigen Vertreter der Landgemeinden, der in Folge seines Oscillirens zwi-

keit verdient Be- und Verwunderung und sie sei ihr auch aus vollstem Herzen gezollt!

Spectator.

### Der neue Komet.

Wieder einmal steht, wenn auch bis jetzt schwer erkennbar, ein Komet am Himmel. Nun blicken wir zwar nicht mehr mit der abergläubischen Furcht früherer Jahrhunderte zu einer solchen Erscheinung auf, allein sie erweckt auch heute im höchsten Grade unser Interesse. Die Kometen sind die fremden, unerwarteten Gäste der Sternwelt. Und so mögen folgende Mittheilungen der „Fr. Ztg.“ über den neuen Kometen hier Platz finden: Nicht nur durch die Regellosigkeit ihres Erscheinens und die Mannigfaltigkeit ihrer Bewegung unterscheiden sich die Kometen von den Planeten, sondern ebenso sehr auch durch eine große Veränderlichkeit ihrer Gestalt. Ihr Wesen ist trotz der Spectralanalyse noch immer ein Räthsel, denn was dieselbe an ihnen erforscht zu haben glaubt, macht sie nur noch räthselhafter und unbegreiflicher. Der Widerstand, den die Auflösung dieses Räthsels der Wissenschaft entgegensetzt, bedingt gerade das große Interesse, das diese Körper bei den

schon den Parteien, es mit beiden Parteien verdorben und seine rühmliche politische Rolle wohl für immer ausgespielt hat, noch ein junger Vollnationaler aus unserem Gerichtsbezirk als präsumtiver Landtagscandidat bemerkbar gemacht. Da die bäuerliche Bevölkerung dem modernen Pervalenschwindel absolut abhold ist und auf die Erlernung der deutschen Sprache den größten Werth legt, so hätte ein verfassungstreuer Candidat viele Chancen. Es wäre daher dringend nöthig, daß man jetzt schon über eine geeignete, echtfarbige deutsche Persönlichkeit einig würde, damit das Nöthige zur Vorbereitung eines günstigen Erfolges geschehe. Ebenso heißt es sich für die Neuwahlen der Bezirksvertretung zu wappnen. Seit 1. December v. J. besitzt unser Markt einen Gendarmerieposten. Es ist damit einem lange als dringend gefühlten Bedürfniß abgeholfen worden, da er die große Entfernung von Lichtenwald eine Ueberwachung der vielen in unserer Nähe gelegenen Gebirgsgemeinden schwer thunlich erscheinen ließ. Die früher zahlreichen Kruxexceffe haben sich auch seither sichtlich vermindert.

Von der steierm.-croat. Grenze, 14. Januar. (Dr.-Corr.) [Petitionen um Schulbesucherleichterungen. — Interdict gegen die „Deutsche Wacht“ und den „K. m. Prijatelj“. — Gemeindevahlen in Wisell.] Unter den wenigen Gemeinden des polit. Bezirkes Rann brilliren Windisch-Landsberg und Stadelndorf, die um Schulerleichterungen und halbtägigen Unterricht petitionirten. Wie diese nach der bekannten Schablone clericaler Blätter verfaßten Petitionen zu Stande gekommen, beweisen die mit allen Tintenvariationen zu Papier gebrachten Unterschriften auf den betreffenden Eingaben und Sitzungsprotocollen. Selbstverständlich geschah dies in Windisch-Landsberg unter der Aera der früheren clericalen Gemeindevvertretung; und Männer, die eine bessere Erziehung genossen und der gehaltenen gründlichen Schulbildung ein behagliches, menschenwürdiges Dasein verdanken, scheuten sich nicht, ihre Unterschrift beizusetzen. In Stadelndorf machte der frühere Kirchenprobst und Gemeindevorstand von Windisch-Landsberg, in welchen Pfarr- und Schulsprengel diese Gemeinde gehört, den Colporteur; eine diesfällige dem Gesetze entsprechende Ausschußsitzung wurde niemals einberufen und auch nicht abgehalten. — In St. Peter bei Königsberg, jenem bekannten Hauptquartiere der national-clericalen Finsterlinge, wurde unlängst das Halten und Lesen der „Wachterca“ und des „Kmetzki prijatelj“, alias Bisjak, von der Kanzel herab bei ewiger Verdammniß untersagt. Unseres Erachtens würden aber die dort dominirenden geistlichen Herren letzterer zuerst anheimfallen, weil sie kaum das Erscheinen der „Deutschen

Forschern finden. Unumstößlich sicher ist an ihnen nur das, was die Astronomie schon lange, ehe an die Spectralanalyse gedacht wurde, gefunden hat, daß sie nämlich ebenso wie die Planeten der Anziehungskraft der Sonne, der sogenannten Gravitation, unterworfen sind und daher ebene Bahnen um dieselbe beschreiben müssen, die aber in Lage und Gestalt sehr von denen der Planeten abweichen können.

Eine auch in dieser Beziehung noch unge löste Frage ist jedoch, ob ihre Bahnen sämmtlich geschlossen sind, wie bei den Planeten, so daß sie nach bestimmter, längerer oder kürzerer Zeit wiederkehren müssen. Diese Frage hat die Astronomie bis jetzt nur bei verhältnißmäßig wenigen mit „Ja“ beantworten können und meist sind es solche, die nur einige Jahre zur ganzen Bahn brauchen, so daß man sich wiederholt durch den Augenschein von ihrer Wiederkehr überzeugen konnte. Die meisten aber hat man bis jetzt nur einmal gesehen, was darauf beruhen kann, daß sie überhaupt nicht wiederkehren, oder daß dies wegen der Größe der Bahn erst nach langer Zeit möglich ist. Von der letzteren Kategorie kennt man in der That seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts einen Kometen, der nach je 76 Jahren regelmäßig wiederkommt, das ist der Halleysche Komet, der

Wacht“ erwarten können, um sich an deren Inhalte zu ergöhen. — Eilen wir von diesem sonst so freundlichen und deutschgesinnt gewesenen Orte hinweg und versagen wir nicht unsere Bewunderung unseren wenigen Gesinnungsgenossen dort, wo sie noch den Muth haben, sich nicht am clericalen Gängelbände führen zu lassen. — Also hinunter nach den schönen Weingeländen von Wisell; dort fanden im Juni v. J. die Wahlen für die neue Gemeindevvertretung statt; die nationale Partei fiel dort mit ihren Candidaten, mit Ausnahme eines einzigen, durch, es wurden nur liberale Vertreter gewählt. Gegen den übrigens vollkommen correct vorgenommenen Wahlact ergriffen die Nationalen den Recurs; derselbe wurde jedoch zurückgewiesen und zwar mit der Motivirung, daß nur die Wahl des einzigen Nationalen als illegal anzusehen sei. Gestern fand nun die Gemeindevorstandswahl statt und wurde der bewährte bisherige Gemeindevorstand, Herr Josef Feknik, als solcher wiedergewählt. Angesichts der bevorstehenden Wahlen in den Landtag und den Reichsrath gewiß ein nicht zu unterschätzender Sieg in dieser so ziemlich größten Ortsgemeinde Steiermarks. Bemerkenswerth ist, daß die dortige Geistlichkeit, die sich ausnahmsweise von allen politischen Plänkelleien ferne hält, fortschrittliche Männer wählte.

### Kleine Chronik.

[Wieder abgelehnt.] Das ungarische Oberhaus hat mit 200 gegen 191 Stimmen abermals die Vorlage, betreffend die Ehe zwischen Christen und Juden verworfen.

[Indianerkrieg.] In Peru ist es infolge der von den Weißen verübten Gewaltthaten wieder zu einem Indianerkriege gekommen. Während des Krieges zwischen Chile und Peru wurden in kaum zwei Monaten 1500 Indianer getödtet. Dadurch und durch die grausame Behandlung seitens der Peruaner zur Verzweiflung getrieben, erhoben sich die Indianer zu einem Vergeltungskriege, der von ihnen mit furchtbarer Grausamkeit geführt wird. In der Gegend von Quancayo haben sie bereits an Hunderten von Weißen die schrecklichsten Gewaltthaten verübt. Männer und Jünglinge wurden vor den Augen ihrer Angehörigen in der grausamsten Weise zu Tode gemartert, die Frauen geschändet und mit den Kindern nackt in die Gefangenschaft abgeführt. Viele Haciendas sind eingeseichert und blühenden Anlagen zerstört. General Iglesias hat eine bedeutende Truppenmacht abgeschickt, um dieser Bewegung unter den Indianern, die allgemein zu werden droht, ein Ende zu machen. — Die armen Eingeborenen Perus sind übrigens, wie man weiß, sehr zahlreich und hängen heimlich fest an ihren Traditionen aus der

noch dadurch berühmt geworden ist, daß er überhaupt das erste Beispiel einer Wiederkehr gab, denn die mit kurzer Umlaufszeit (3 bis 15 Jahre) sind alle erst später gefunden worden.

Der gegenwärtig am Himmel stehende Komet reiht sich nun dem Halleyschen als zweites Beispiel an und das ist für die Wissenschaft das interessanteste Factum. Seit dem Jahre 1759, da der Halleysche Komet sich als periodisch erwies, hat man bis heute keinen gefunden, der nach einer gleich langen Abwesenheit wiedergekommen wäre. Unser Komet erst jetzt die Reihe fort, die vielleicht in der Zukunft noch große Bereicherung erfahren wird. Als er im Jahre 1812 von Pons, dem sog. Kometenjäger (der 27 Kometen entdeckt hat), aufgefunden wurde, wußte man noch nichts von seiner Periodizität. Später berechnete Encke aus den damals angestellten Beobachtungen seine Bahn und fand, daß dieselbe geschlossen sei, aber eine Zeit von 71 Jahren zum vollständigen Durchlaufen bedürfe. Diese Behauptung war aber noch eine problematische und sie ist es immer bei Kometen mit großer Umlaufzeit, bis sie durch eine wirkliche Wiederkehr bestätigt wird. Bei den Kometen kann nämlich die mathematische Berechnung eine Umlaufzeit von solcher Dauer nicht mit so apodictischer Gewißheit verbürgen, wie bei den

Inkazeit. Bereits 1784 kam es unter einem Nachkommen der Inka, Tupac Amaru, zu einem Aufstande, der beinahe die spanische Herrschaft gestürzt hätte.

[Lotto-Übergläubung in Italien.] Ein bekannter Schriftsteller Italiens schrieb eine Broschüre gegen das Lottospiel. Die Presse spendete ihm Beifall und sagte voraus, dies Buch werde sicherlich einen guten, moralisirenden Einfluß ausüben. Die Wirkung blieb in der That nicht aus. Dem kurze Zeit nach der Herausgabe erhielt der Verfasser einen Brief: „Hochgeehrter Herr! Mit tiefgefühltem Dank für Ihre von mir gelesehene Schrift gegen das Lottospiel ergreife ich die Feder, und setze Sie von meinem Glück in Kenntniß. Ihre Schrift zählt 88 Seiten, 44 Blätter und erschien am 27. März. Ich spielte Nr. 88, 44, 27 und gewann eine Terne bei der letzten Ziehung. Wenn doch alle Schriftsteller stets so nützliche Bücher schreiben möchten! Genehmigen Sie“ — und so weiter.

[Exceß in einer Kirche.] Aus Laidbach wird der „N. Fr. Pr.“ unterm 11. d. geschrieben: Dieser Tage spielte sich in der auf dem linken Save-Ufer liegenden Pfarrkirche von St. Martin unter dem Großlahnenberge eine Episode ab, die ein charakteristisches Bild der Verwilderung der slovenischen Landbevölkerung liefert. Nachdem nämlich am Tage vor dem letzten Feiertage die Burschen der Ortschaft Samling eine arge Kauferei in Scene gesetzt hatten, wobei einer von ihnen einen Arthieb über den Kopf erhalten hatte, wurde am nächsten Tage dieses Treiben in der Kirche zu St. Martin bei dem um 10 Uhr Vormittags stattfindenden Festamte fortgesetzt. Plötzlich entstand nämlich auf dem Orgelchore ein wüster Lärm, und alsbald sah man, wie ein Bursche aus Samling gepackt, an den Füßen über die Stiege in den untern Kirchenraum gezerrt und dort auf eine unbeschreibliche Weise mißhandelt wurde. Die übrigen Burschen traten auf dem Armen wüthend herum und stießen ihn mit den Füßen.

[Wie weit der Unternehmungsgeist englischer Journalisten geht.] beweist folgender Fall, welcher dieser Tage im Zuchtpolizeigericht in Great Marlboroughstreet in London verhandelt wurde. Dem Richter wurde ein in Lumpen gehülltes männliches Individuum von intelligentem Aussehen vorgeführt unter der Auflage, sich in Hanover-Square in verdächtiger Weise umhergetrieben und gebettelt zu haben. Auf Befragen, was er zu seiner Verteidigung vorzubringen habe, erwiderte der Angeklagte, er heiße MacLauchtan, sei ein Mitarbeiter des Londoner Abendblattes „Echo“ und habe von dem Redacteur des Journals den Auftrag erhalten, Erhebungen über den Profit des Bettelns in den Straßen

Planeten. Denn die letzteren kann man während ihres ganzen Umlaufs beobachten und danach die Form und Größe der Bahn aufs allgenaueste ermitteln, die Kometen von langer Umlaufzeit sieht man aber nur während eines kleinen Theils ihres Laufes, wenn sie nämlich in die Nähe der Sonne kommen und aus diesem kleinen Stücke muß man auf die Gestalt und Größe der ganzen Bahn schließen. Da können sich bei der Berechnung sehr leicht große Abweichungen von der wirklichen Ausdehnung der Bahn und der Umlaufzeit ergeben.

Um die Endesche Rechnung auf ihre Richtigkeit zu prüfen, haben daher die Astronomen schon seit zwei Jahren angefangen, auf den Ponschen Kometen zu fahnden. Aber alles Suchen in der von Ende bezeichneten Bahn war vergeblich. Da entdeckte Herr Brooks, ein amerikanischer Kometenjäger, am 2. September vorigen Jahres von ungefähr einen kleinen Kometen, dem er zunächst nichts Merkwürdiges anmerken konnte. Es war ein unscheinbares Wölkchen von runder Gestalt, das in ungeheurer Entfernung sich langsam fortbewegte. Solche Kometenentdeckungen werden stets den verschiedenen Sternwarten telegraphisch mitgetheilt, damit sie sich rechtzeitig bei dem neuen Ankömmling einfänden und ihre Karte abgeben

von London anzustellen. Zu diesem Behufe habe er sich als Bettler verkleidet und den ganzen Tag im Westende Leute um Almosen angesprochen. Mit einem Manne, der das Banjo spielte, habe er Lieder gesungen und später Streichhölzer verkauft. Da M.'s Angaben sich bewahrheiteten, wurde er auf freien Fuß gesetzt, mit der Warnung, künftig vorsichtiger zu sein.

[Deutsch-amerikanische Ehen.] Wenig dauerhaft sind die Ehebündnisse, welche zwischen den schönen Töchtern Amerikas und deutschen Edelleuten geschlossen werden. Wir erfahren dies aus dem letzten Bericht des amerikanischen Consuls zu Crefeld an die Regierung der Vereinigten Staaten. Der Consul erwähnt 31 solcher Ehen, die, innerhalb der letzten Jahre geschlossen, sämmtlich theils durch gerichtliche Scheidung, theils durch freiwilliges Auseinandergehen, theils durch böswilliges Verlassen zu einem vorzeitigen Ende gelangt sind.

[Ein neues Modethier.] Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird das neue Jahr die Damenwelt von Paris her mit einem neuen Talisman aus der Thierwelt versehen, der gleich seinen Vorgängern in Edelstein, Gold und Silber auf den Kleiderstoffen und Hüten nachgebildet wird. Es ist dies — der Hahn, und es läßt sich nicht läugnen, daß sein stolzer Bau, sein glänzendes Gefieder in getreuer Imitation sicher einen besseren Eindruck hervorbringen wird, als die noch immer moderne — Spinne.

[Eine Somnambule im Löwenkäfig.] In Reims fand jüngst ein unheimliches Schauspiel im Circus statt. Der Löwenbändiger Pianet ließ den Magnetiseur de Torci, welcher in der Krönungsstadt Vorstellungen gibt, mit dessen Medium, der schönen Lucia, in seinen Löwenzwinger treten. Während Pianet die knurrenden Bestien mit seiner Peitsche in einen Winkel des Käfigs drängte, magnetisirte de Torci Fräulein Lucia. Sobald das Medium sich in kataleptischem Zustande befand, ließ Pianet seine Bestien die Somnambule umkreisen, dann setzte er jene auf einen Stuhl und ließ die Löwen über die Schlafende wegspringen, und endlich steckte er gar den Arm und Kopf der schönen Lucia dem bestdressirten Löwen in den Rachen. Als de Torci sein Medium wieder zum Bewußtsein gebracht hatte, schien dieses keine Ahnung von den Experimenten zu haben, welche Pianet während des Schlafes mit ihm angestellt hatte.

[Fischende Spinne.] Professor Berg in Buenos-Ayres hat eine Spinne entdeckt, welche zu Zeiten — Fischerei treibt. An feuchten Stellen spannt sie zwischen Steinen ein zweiflügeliges oder trichterförmiges Netz aus, in welches sie auf dem Wasser laufend, Kaulquappen, die bekannten kleinen, fischähnlichen Froschlarven, hi-

können. Der Fremdling hat von Stund' an keine Ruhe mehr vor Besuchen, täglich oder vielmehr allnächtlich kommen die Herren Astronomen, und neugierig, wie sie sind, suchen sie ihn über dies und das auszuforschen: woher er komme, wohin er gehe, wie lange er schon unterwegs sei, ob er allein oder mit einem Anhang reise u. s. w., um ihm so auf den Grund oder, wie man bei Kometen zu sagen pflegt, auf den Kern zu kommen, und siehe da, als sie ihm näher ins Gesicht leuchteten, da war es der längst erwartete, allbekannte von anno 1812. Als man ihm das auf den Kopf zusagte, mußte er nach einigem Leugnen sein Infognito aufgeben und eingestehen, daß er schon einmal in jenem Jahre versucht habe, unbemerkt eine Promenade um die Sonne zu machen, aber von Herrn Pons abgefakt worden sei. Darob großer Jubel im Lager der Astronomen, die mehr Freude über einen neuen Kometen, denn über ein Duzend neuer Planeten haben, und nun gar über einen wiedergefundenen, mehr als 70 Jahre verschollen gewesen. So hat sich die Rechenkunst Endes glänzend bewährt und der Komet wird Ende Januar 1884 wieder an demselben Plage stehen, wo er Mitte September 1812 gestanden hat. Seine Umlaufzeit beträgt also 71 Jahre 4 Monate. Nunmehr ist er uns

neintreibt und sich dann ihrer bemächtigt. Daß sie ihr Gewerbe wohl versteht, davon legen die zahlreichen, rings um das Netz liegenden eingeshrumpften Quappenhäute beredtes Zeugniß ab.

[Zähneziehen ohne Zange.] Allen, welche in der unerfreulichen Nothwendigkeit sind, sich einen Zahn reißen zu lassen, bietet der Genfer Zahnarzt P. Vert Hilfe. Ohne Zange, ohne Schmerz; was will man mehr! Man nimmt ein kleines, viereckiges, in der Mitte durchbohrtes Stück Kautschuk und streift dasselbe auf den auszuziehenden Zahn, bis auf den oberen Theil der Wurzel, indem man das Zahnfleisch niederdrückt. Der Kautschuk zieht sich unter dem Einfluß der Wärme zusammen, er lockert zuerst die Zahnwurzel und löst sich endlich aus der Zahnhöhle, ohne daß der Patient es merkt. Vier bis fünf Tage sollen genügen, um den Zahn loszubringen. Man kanns ja probiren.

[Eine Ehrenerklärung.] In einer Wiener Zeitung konnte man kürzlich folgende originelle Ehrenerklärung lesen: Erklärung. Ich nehme die gegen „Azor“ den Hund der Baroin v. R. ausgestoßene Beleidigung hiermit zurück und erkläre „Azor“ hiermit für einen Ehrenhund. Penzing bei Wien. Anna L. geb. R.

[14.000 Gulden zu verdienen.] In Afghanistan haufen jetzt die beiden Banditen Sadu und Dadu (dieselben sind Brüder) mit ihren Banden und haben sie schon an zweihundert Reisende abgeschlachtet. Der Emir hatte daher jetzt, wie indische Blätter melden, auf die Köpfe dieser Banditen einen Preis von 14.000 Rupien, (eben soviel Gulden) ausgeschrieben. Wer also momentan beschäftigungslos ist, kann sich jetzt leicht 14.000 fl. verdienen.

[Getäuschte Hoffnung.] Ein Ehemann sprach zu Weihnachten zu seiner Frau in der zuvorkommendsten Weise: „Nicht wahr, meine Theure, du ziehst Spizen den Juwelen vor?“ — die entzückte Frau beeilt sich zu antworten: „Freilich mein Bester, und ich errathe daß du . . . Nun, du hast mich soeben 20 Franken gewinnen lassen.“ — „Wie denn das?“ — „Ich hatte mit deiner Mutter gewettet, daß, wenn dir jemand die Wahl ließe zwischen Juwelen und Spizen du dich für Spizen entscheidest.“

[Die letzte Möglichkeit.] Wir finden in „Waidmannsheil“ folgende Anekdote: Sie kennen den Förster Kneisenberg. Denken Sie was ihm neulich passiert ist. Sie wissen, sein Revier wird viel von Wilddieben heimgesucht. Wenn er nicht seinen Cäsar hätte, wüßte er sich vor den Schuften nicht mehr zu helfen. Cäsar aber stellt ihm jeden Wilddieb. Auf den unglaublich feinen Instinkt dieses Thieres kann er sich ganz verlassen. Cäsar hat noch nie gefehlt. Am vorigen Sonnabend faßt Cäsar drüben am Hirschgraben eine Fährte auf. Bald darauf hört ihn der Förster bellen. Er weiß, Cäsar ist einem

gesichert, nunmehr bleibt er uns und ist ein vollgiltiges Glied der großen Sonnenfamilie, zu der jetzt 235 Planeten und 12 Kometen als Kinder und 20 Monde als Enkel gehören.“

Nun, wird man fragen, woher denn die Astronomen wissen, daß der jetzt erschienene Komet der nämliche wie der von 1812 ist. Kann man ihm das, wie man zu sagen pflegt, am Gesicht, etwa an seinem Strahlenschweif absehen, wie man einen Menschen wiedererkennt, den man einmal ordentlich angeschaut hat? So einfach ist die Sache freilich nicht. Allenfalls kann das von den Planeten gelten. Kein Kundiger wird nämlich eine Venus mit einem Mars oder Jupiter u. verwechseln, so wenig wie den Mond mit der Sonne; es hat jeder seine eigenthümliche Physiognomie; aber die Kometen nach ihrem Außeren zu unterscheiden, das wäre vergebliches Bemühen, ihr Aussehen ist zu nichtsagend, als daß man etwas Individuelles daran festhalten könnte; sind sie doch alle nichts weiter, als Nebelkugeln mit einem helleren Kern, bisweilen, aber nicht immer, mit einem Schweife und dabei veränderlich, je nach dem Abstände von der Sonne. Es kann sogar vorkommen, daß ein Komet bei seinem Wiedererscheinen ganz anders aussieht, als vorher. Wodurch man sie recognosciren kann, das ist die Bahn, in der sie lau-

Wilddiebe auf der Spur. Er eilte hinzu. Richtig stellt das Thier einen alten Handelsjuden. Der Förster fährt ihn an und sagt ihm den Waldsirene auf den Kopf zu. Der Alte beteuert seine Unschuld. Kneisenberg aber vertraut auf seinen Casar. Der Jude muß alle seine Päckchen aufbinden, alle seine Taschen umdrehen. Es findet sich nichts von Wild vor. Er beteuert und klagt, daß es einen Stein erbarmen könnte. Immer heftiger fährt der Förster den Juden an: „Donnerwetter, Sie müssen etwas von Wild bei sich haben oder gelobt haben. Der Hund hat sie gestellt. Der Hund irrt sich nie!“ Vergeliches Betuern. „Das wird sich zeigen!“ rief Kneisenberg und will den Alten vor sich herreiben. Der halbtote Geängstigte bricht in Wehklagen aus. Aber alles Bitten und Beschwören prallt an dem Förster ab. Auf einmal scheint dem Händler in seiner Herzensangst ein Licht aufzugehen. „Herr Förster!“ — „Was soll sein?“ ruft er. — „Sollte Ihr Hund vielleicht meinen Namen gerochen haben? Ich heiße Hirsch!“

[Variante.] In einer kleinen Stadt Westphalens macht ein Geschäftsmann, bei dem das Weihnachtsgeschäft nicht sonderlich gut ausgefallen, seinem gepreßten Herzen in folgenden Reimen Luft:

„In allen Ländern ist Ruh',  
Von Kunden spürest Du  
Raum einen Hauch.“

Die Gerichtsvollzieher versteigern die Sachen,  
Was willst, Geschäftsmann, Du machen?  
Versteigere Du auch!“

Wenn die Geschäftsleute Zeit haben, den Pegasus zu besteigen, dann sieht es mit dem Geschäft allerdings traurig aus.

[Wie viele Arten Extra-Steuern zahlt ein Gastwirth?] Antwort: Verzehrungssteuer für Wein, Verzehrungssteuer für den Fleischverbrauch, Gemeindeumlage für Bierverbrauch, Branntwein- und Liqueursteuer, Kartensteuer, Steuer für Verbrauch von Tabak und Cigarren, Steuer für Ueberschreitung der Sperrstunde, Steuer für Abhaltung von Musik oder Concerten. Zusammen acht!

## Deutscher Schulverein.

Wien, 10. Januar. Der Obmann erstattete in der letzten Ausschußsitzung eingehenden Bericht über seine jüngste Anwesenheit in Prag insbesondere über die Inspicirung der Vereinschulen in Lieben und Holeschowitz, wobei durchwegs befriedigende Wahrnehmungen sowohl über den günstigen Schulbesuch, als auch über die anerkannterwerthen Unterrichtserfolge gemacht werden konnten. Gelegentlich seines Aufenthaltes in Prag hatte Dr. Weitlof auch Gelegenheit, das wiederholt geäußerte Bedürfnis nach Erweiterung einzelner Vereinschulen in Prag und Umgebung

fen. Der Weltraum ist so unendlich groß, daß eine unfaßbare Zahl von Himmelskörpern, jeder in einer anderen Bahn, sich darin bewegen könnte und es wäre ein außer aller Wahrscheinlichkeit liegender Zufall, wenn zwei genau denselben Weg um die Sonne laufen sollten. Nun kommt als entscheidend dazu, daß man im voraus die Wiederkehr des 1812er Kometen für die Jetztzeit berechnet hatte. Wäre nun der in Rede stehende Komet nicht der von 1812, sondern ein anderer, der zufällig dieselbe Bahn hätte, so müßte er ja früher oder später als der von 1812 wiedererscheinen, wie zwei Eisenbahnzüge, die dieselbe Strecke befahren, zu verschiedenen Zeiten dieselbe Station passiren. Es ist also kein Zweifel, daß der von Brooks gefundene Komet der von Pons entdeckte ist, und daher heißt er jetzt der Pons-Brooks'sche.

Anfangs war er, wie bereits erwähnt, ein ganz kleines unscheinbares Nebelchen, das nur mit den großen Fernröhren der Sternparten gesehen werden konnte. Allgemach ist er der Sonne näher gekommen und heller geworden, und da er auch der Erde viel näher steht, als bei seiner Auffindung am 2. September, so ist er schon ein augenfälliges Object, d. h. er kann mit bloßen Augen wahrgenommen werden. Da

persönlich zu untersuchen, und mit der Ortsgruppe Prag diesbezüglich sich zu berathen. Zugleich wurden die dringenden Wünsche nach neuen Schulgründungen, welche aus weiteren Theilen Böhmens geäußert worden waren, im Vereine mit Orts- und Sachkundigen in Erwägung gezogen, und je nach Nothwendigkeit oder Dringlichkeit die Reihenfolge der in Angriff zu nehmenden Schulrichtungen festgesetzt. Die von der Wiener Burschenschaft „Turingia“ für die Schule in Pöckendorf (Steiermark) eingelaufene Spende wurde dieser Widmung gemäß verwendet. Eine Schule in Kärnten erhielt zur Unterstützung armer Kinder einen ausreichenden Betrag, und eine Schule in Gottschee einen Credit für Lehrmittel und Unterstützungen. Außerdem wurden für mehrere Schulen in Böhmen und Mähren kleinere Subventionen bewilligt. Dem deutschen Schulverein floßen neuerdings zu: Spende für die Vereinschule in Josefstadt von der Firma Eichmann u. Comp. 200 Schreib- und Zeichenhefte; von Sr. Durchlaucht Fürst zu Schaumburg-Lippe 180 Centner Kohle; von Herrn Rud. Traxler Schiller's Werke; von der Ortsgr. Schwachat Spenden 6 fl.; von der Ortsgr. Friedland Spenden 56 fl. 33 kr.; von der Ortsgr. Wien Innere Stadt von einer Spielgesellschaft 6 fl. 2 kr.; von der Ortsgr. Boderjam Sammlung durch Herrn Kriesch 2 fl. 10 kr.; Sammlung durch Herrn Spies 3 fl. 15 kr.; Theater-Vorstellung durch Frl. Feineke 5 fl. 21 kr.; Licitations-Erlös eines Kranzes „bei der Rose“ in Boderjam durch Hr. Zimmermann 4 fl. 40 kr.; durch den Sammelbüchsen 4 fl. 24 kr.; Spende von Hr. Baron Handel, in Stadt Ob. Destr. 4 fl.; von der Ortsgr. Koritschan an Fondsbeitrag 150 fl.; an Spenden 34 fl. 17 kr.; von der Ortsgruppe Weitenstein (Steiermark) für 2 Kaiser-Josef Bilder 5 fl. 60 kr.; Erlös für den Schlachtruf 2 fl.; Spende eines Fremden 5 fl.; von einer Spiel- und Jagdgesellschaft 7 fl.; durch den Sammelbüchsen 8 fl.; fröhliche Gesellschaft im Weingarten 2 fl. 10 kr. von der Ortsgruppe Fferthal Spende 3 fl. 10 kr.; von der Ortsgr. Niedergrund Bilderverkauf 1 fl.; Turnvereins-Abendunterhaltung 28 fl. 67 kr.; Tischgesellschaft 50 kr.; Casino Biknit 13 fl. 50 kr.; von einem Ungenannten 5 fl.; Vergnügungs-Casino 9 fl. 24 kr.; Kränzchen 12 fl. 44 kr.; Turnvereinskneipe 100 fl.; Sammelbüchse 3 fl. 70 kr.; sonstige Spenden 1 fl. 53 kr.; von der Ortsgr. Böttendorf Sammelbüchse 7 fl. 80 kr.; von der Ortsgr. Prachatis Sammelbüchse im Geselligkeits-Verein 6 fl. 14 kr.; Sammelbüchse beim Kronprinzen Rudolf 1 fl. 83 kr.; von der Ortsgruppe Wartenberg: Comité Kaiser-Josef Denkmal 22 fl. 44 kr.; durch den Sammelbüchsen im Gasthause zum Herrnhause 6 fl. 30 kr.; sonstige Spenden 1 fl. 40 kr.; von der Ortsgr. Hartmanis Spende 14 fl.; von der Ortsgr. Auffig diverse Spenden 41 fl. 65 kr.; Sammel-

der Komet sich während des laufenden Monats noch immer der Sonne nähert, so ist zu erwarten, daß er noch an Helligkeit und Schweiflänge zunehmen wird.

Störend wirkt hierbei nur der Mondschein ein, doch von Mitte Januar an wird man Zeit genug haben, den Kometen vor dem Aufgange des Mondes zu betrachten. Möge nur klares Wetter die Auffindung desselben begünstigen. Er steht jetzt, nachdem er langsam die Sternbilder Drache, Leier, Schwan durchzogen hat, im westlichen Theile des Pegasus, also nach Sonnenuntergang im Südwesten in einer Höhe non ca. 40 Grad. Bald aber wird er, da seine Geschwindigkeit mit der Annäherung an die Sonne stark gewachsen ist, so weit nach Süden gegangen sein, daß er unseren Blicken entweichen und im Abziehen nach den Tiefen des Weltraumes nur noch den Bewohnern der südlichen Halbkugel eine Zeitlang sichtbar sein wird. Wenn wir in 71 Jahren noch am Leben sind, was ich allen Lesern von Herzen wünsche, wollen wir seine abermalige Wiederkehr feiern.“

büchse in der Hochschule Hartl 3 fl. 72 kr.; Sammelbüchse der Wiener academ. Burschenschaft „Albia“ 50 fl.; von der Ortsgruppe Holleschan: vom Schach-Club 2 fl.; Casinoverein 20 fl.; Licitations-Erlös einer Cigarre 19 fl. 31 kr.; für Kalender 2 fl.; von Herrn Tellal und Dr. Nyger je 5 fl.

[Ortsgruppe Cilli.] Wir werden von der Leitung der Ortsgruppe Cilli ersucht zu constatiren, daß sich in der Sammelbüchse beim schwarzen Balkfisch ein Betrag von 5 fl. befand, welcher dem Schulvereine als Erträgniß einer bei Herrn Carl Math.s veranstalteten Kindervorstellung gespendet worden war.

## Locales und Provinciales.

Cilli, 15. Januar.

[Jubiläum.] Herr Theophil Drexel beging heute im Freundeskreise sein vierzigjähriges Jubiläum als Buchhändler. Der verehrte Jubilar hatte im Jahre 1844 zu Wintaz bei Lemberg seine buchhändlerische Thätigkeit begonnen. Im Jahre 1873 übernahm Herr Drexel die Sochar'sche Buchhandlung in Cilli und nach dem zu Ende des Jahres 1878 erfolgten Tode des Fräuleins Josefine Geiger auch das von derselben geleitete Geschäft. Strenge Reliabilität gepaart mit unermüdblicher Arbeitslust verschafften auch hier seiner Firma das Vertrauen der weitesten Kreise. Wir wünschen, daß es ihm noch recht lange vergönnt sein möge, in gleicher Rüstigkeit und Frische seinem Berufe zu obliegen.

[Reichsrathswahl.] Man telegraphirt uns aus Sauerbrunn: Bei den in den Landgemeinden Rohitsch stattgefundenen Wahlmännerwahlen wurden fast durchwegs Liberale gewählt.

[Cillier Turnverein.] Der Turnverein von Cilli hielt Samstag, den 12. Januar seine ordentliche Hauptversammlung ab. Dieselbe war sehr zahlreich besucht. Nach Verificirung des Protokolles der letzten Hauptversammlung erstattete Herr Dr. Stepischnegg einen längeren Bericht, in welchem er die hervorragendsten Ereignisse des verflossenen Jahres hervorhob und zeigte, daß der Verein in diesem Jahre mehr als je seine Aufgabe erfüllte und auch Gelegenheit fand, bei verschiedenen Anlässen wie z. B. beim Turnerfeste in Pettau und Laibach, sowie bei dem letzten Turnerabende im Casino zu bekunden, daß er sowohl den echt deutschen Character des Turnwesens aufrecht halte, als auch unter der Leitung des ausgezeichneten Turnlehrers, Herrn Professors Tisch, dem turnerischen Zwecke vollständig Genüge leiste. Nach diesem wiederholt vom Beisalle begleiteten Bericht referirte die Turnräthe, und es ist zu entnehmen, daß der Cillier Turnverein 3 Ehren-, 39 unterstützende und 45 ausübende Mitglieder zähle, daß in zwei Riegen sehr fleißig geturnt wurde, daß ungeachtet sehr beträchtlicher, unvorhergesehener Auslagen der Cassastand ein günstiger sei und daß der Stand der Geräthe, insbesondere durch das vom Bettauer Turnvereine gespendete Salonreck, eine bedeutende Vermehrung erfuhr. Die neue Wahl stellte folgendes Ergebnis heraus: Sprechwart Herr Dr. Stepischnegg, Turnwart Hr. Bader, Zeugwart Herr Walentschag, Säckelwart Herr Pachiaffo, Schriftwart Hr. Kunz, Ersatzmänner Herr Professor Deschmann und Herr Staudinger. Weiters erscheinen Herr Damasko als Fahnenjunker und Herr Werbnik als dessen Stellvertreter gewählt. Sämmtliche Gewählten nahmen die Wahl an. Nach Berathung mehrerer Anträge wurde die Versammlung vom Sprechwart mit einem „Gut Heil“ geschlossen und die Kneipe eröffnet. Als Kneipwart erscheint Herr Waniš, als Kneipsäckelwart Hr. Staudinger gewählt. Damit war der formelle Theil geschlossen. Alle Anwesenden bekundeten das größte Interesse für den Verein und die Turnsache, und es bleibt nur zu wünschen, daß auch die Bevölkerung unserer Stadt dem Vereine ihre Sympathien erhalte. Wenn auch die sogenannte Herrenriege, welche ihre Uebungen jeden Dienstag und Freitag von 6 bis 7 Uhr Abends abhält,

ziemlich gut besucht ist, so könnte die Teilnahme doch eine weit zahlreichere sein, da es in Cilli gewiß noch genug Männer gibt, denen schon ihrer Lebensweise willen die Bewegung ein Bedürfnis sein muß, welches im Turnen die leichteste Befriedigung finden kann. Der Turnrath sieht daher dem Eintritte weiterer ausübender Mitglieder entgegen. Eventuelle Anmeldungen wollen beim Sprechwart Hr. Dr. Stepišnegg oder Hr. Pachiaffo gemacht werden.

[Cillier Freiwillige Feuerwehr.] Die genannte Feuerwehr hielt am verfloffenen Samstag ihre Generalversammlung ab. Zu derselben waren sämtliche Mitglieder in der Stärke von 49 Mann erschienen. Der Feuerwehr-Hauptmann Herr Josef Sima eröffnete die Versammlung. Nachdem er die Anwesenden begrüßt hatte, dankte er für das ihm geschenkte Vertrauen; er bedauerte das Ausscheiden seines Collegen des Hauptmanns-Stellvertreters Josef Lertschek sowie den Umstand, daß sich die junge Bürgerschaft Cillis diesem edlen nur dem Besten des Nächsten dienenden Vereine fern halte und es wahrscheinlich der Weltstadt Wien nachmachen und auf ein Unglück à la Ringtheater warten wolle, um die Nothwendigkeit der freiwilligen Feuerwehr zu erkennen. Redner brachte dem innigen Zusammenhalten der kleinen und opferwilligen Schaar ein dreifaches, donnerndes Gut Heil! Hierauf wurde der vom Schriftführer Hr. Josef Stibenegg vorgetragene Rechenschaftsbericht, welchen wir in der nächsten Nummer veröffentlichen werden, genehmigt. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren A. Zinauer jun. und Lemesch gewählt. Bei der darauf folgenden Neuwahl wurde Herr Josef Sima einstimmig zum Hauptmann wiedergewählt. Die weiteren Wahlen ergaben: Herrn Josef Zelenz zum Hauptmannstellvertreter, Herrn Ferd. Bellé zum Steigerzugsführer, Herrn Anton Eichberger zu dessen Stellvertreter, Herrn Hans Sager zum Steigerrottenführer, Herrn Eduard Bandeckson zum Spritzenzugsführer, Herrn Wenzel Franzky zu dessen Stellvertreter und Herrn Carl Petritschel sowie Herrn Franz Grell zu Spritzenrottenträgern. Zu Ausschüssen wurden gewählt die Herren: Josef Stibenegg, Ernst Ruppischl, Franz Cölestin, Carl Petritschel, Adolf Pratter jun. und Ferd. Ferk. Nachdem dann die Anwesenden der löblichen Gemeindevertretung, dem löblichen Sparcasse-Ausschusse sowie den unterstützenden Mitgliedern ihren Dank für die Unterstützungen im Jahre 1883 ausgesprochen hatten, schloß der Vorsitzende mit einem dreifachen Gut Heil auf die Stadt Cilli die Versammlung.

[Waldverkauf.] Die hiesige Firma Josef Negri hat von der Herrschaft Neuhaus einen Waldcomplex von 270 Jochen käuflich erworben. Die Abstoßung wird nächster Tage beginnen. Gedachter Wald zählt seines mächtigen Bestandes wegen zu den schönsten in unserer Gegend.

[Cillier Militärveteranenverein.] Der Cillier Militärveteranen-Verein hält am 20. d., 3. Uhr Nachmittag im Hotel Elephant seine zweite Generalversammlung ab. Am 2. Februar veranstaltet der genannte Verein ein Tanzkränzchen in den Casinocalitäten.

[Deutsche Amtirung.] In der am Sonntag in St. Christoph stattgehabten ersten Sitzung des neugewählten Gemeinderathes wurde die deutsche Amtirung beschlossen.

[Amtsentsetzung eines Pfarrers.] Man schreibt uns aus Schönstein: Der Proceß gegen den Pfarrer Poglšek, welcher bekanntlich am Frohnleichnamstage auf seiner Wiese eigenhändig gemäht hatte, darf nunmehr als beendet angesehen werden. Von Seite des Bezirkshauptmannes in Windisch-Graz wurde nämlich unterm 11. d. nachstehende Kundmachung erlassen: „Zufolge Erlasses Sr. Excellenz des Herrn Statthalters vom 9. d. 3. 73 wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Hochw. Priester Matheus Poglšek als Pfarrer von Schönstein staatlischerseits nicht anerkannt, daß derselbe zur Führung der Functio-

nen eines Pfarrers staatlischerseits nicht mehr als berechtigt angesehen werde, und daß daher unter anderen auch in der Pfarre St. Michael bei Schönstein weder staatl. Aufgebote vorgenommen noch staatl. Ehen abgeschlossen werden können. In Folge dieser von dem betreffenden H. Ministerium für Cultus und Unterricht im Einvernehmen mit dem H. Ministerium des Innern zur Kenntniß genommenen Verfügung Sr. Excellenz des Herrn Statthalters bringe ich weiter zur allgemeinen Kenntniß, daß ich in Folge entsprechenden H. Weisungen bei dem Umstande als der bisher providirende Caplan der Hochw. Herr Josef Kralj, eine andere Bestimmung erhalten hat, bis auf Weiteres sämtliche demselben im vorigen Jahre zur Ausübung übertragenen den staatl. Bereich betreffenden Functionen, wie sie unten näher bezeichnet werden, so auch die Matrikenbücher zc. von ihm heute übernehme, und daß ich nun über erhaltene Ermächtigung Sr. Excellenz des Herrn Statthalters die Matriken fortzuführen und erforderlichen Falles Matrikenscheine und Matrikenauszüge hinaus zu geben habe. — Da aber dem Publicum nicht zugemuthet werden kann, daß es zum Behufe der Eintragung der Taufe in die Taufmatriken zur Bezirkshauptmannschaft hieher sich begeben, wurde die Verfügung getroffen, daß in solchen Fällen die Taufpapiere von dem taufenden Priester einen Taufzettel sich zu erbitten haben, worauf der Taufname des Täuflings, der Tag und die Stunde der vorgenommenen Taufe eingetragen, und welcher Zettel vom taufenden Priester eigenhändig unterschrieben zu sein hat. Mit diesem Zettel versehen haben sodann die Taufpapiere mit der Hebamme zum Herrn Bürgermeister in Schönstein zur protokollarischen Einvernehmung über die weiteren Daten sich zu begeben. — Todtenfälle sind aber Fall für Fall von dem Todtenbeschauer unverzüglich nach constatirtem Tode zur weiteren Amtshandlung mir anzuzeigen. Unter anderen übergeben demnach folgende Functionen, welche sonst dem ordentlichen Seelsorger übertragen sind, von heute an in meine Amtswirklichkeit: Die Führung der Geburts- und Sterbematriken, die Ausfertigung der Matrikenscheine und Matrikenauszüge, die Aufsicht über das Pfarrarmenwesen und die Theilnahme an der Verwaltung des Pfarrarmeninstitutes, die Ausstellung von Armuths- und Sittenzeugnissen, die Corroboration von Quittungen, die Aufsicht über die unehelichen und Findelkinder und die Verwahrung des pfarrlichen Amtssiegels. Der k. k. Bezirkshauptmann“

[Ein Beitrag zur Beamtenheze.] Es war zu Ende der dritten Decemberwoche. Die Gemeindevahlen in der Umgebung Cilli waren beendet und die besiegten Faiseure der national-clericalen Partei suchten auswärts Trost für ihre Niederlage. Einer dieser Herren, der sich demnächst den Titel eines Generaldirectors sämtlicher Posojilnicas heiligen dürfte, hatte den Markt St. Georgen mit seiner Anwesenheit beehrt. Als er nach abgewickelten Geschäften die Nachhausereise antrat, fand er Gelegenheit auf dem Stationsplatze in St. Georgen den in den letzten vierundzwanzig Stunden geschlachten Aerger in reichlichem Maße von sich zu geben. Die Veranlassung dazu war folgende: Am Billet-Schalter war ein Mann erschienen, welcher in deutscher Sprache eine Fahrkarte nach „Lasskla“ verlangte und auf die ruhige Entgegnung des Bahnbeamten, daß „Lasskla“ keine Südbahnstation sei, noch einmal in gleicher Weise sein Begehren ausdrückte und vom Cassier nochmals die gleiche Antwort erhielt. In diesem Moment sprang gleich einer Löwin, die ihr Junges bedroht sieht, der früher gedachte Herr, in dem unsere Leser wohl schon Herrn Michael Bošnjak errathen haben dürften, an den Schalter und schrie aus Leibeskräften: „Ich befehle Ihnen dem Manne eine Karte zu geben.“ Die Aufregung hatte den guten süßen Manne geradezu electricirt. Sein heiserer Schrei zitterte und seine Augen schoßen durch die dunkle Brille hindurch vernichtende Blitze. Der Beamte sah bestrebt das Männlein an und entgegnete ernst und ruhig: „Sie haben mi-

hier nichts zu befehlen.“ Doch dies war Dehl ins Feuer, denn Herr Bošnjak vergaß ganz, daß er nicht mehr Eisenbahncontrollor sei und daß er auf der Südbahnstrecke keine anderen Befugnisse mehr habe, als ab und zu eine Personalarte zu benützen; er schrie daher nach dem Stationschef und verlangte, als dieser erschienen war, er möge dem Beamten Mäßigung gebieten. Der Stationschef, welcher Zeuge der ganzen Scene gewesen war, sagte nun auch ganz richtig: „Ich glaube es wäre an Ihnen sich zu mäßigen.“ — Mehr Tact als Herr Bošnjak entwickelte diesmal ein slovenischer Bauernbursche, welcher dem Bahnbeamten rieth, er möge dem gedachten Passagier eine Karte nach Tüffer geben, was nun auch geschah. Damit war die Angelegenheit auch erledigt. Eine kleine Staffage erhielt die geschilderte Scene durch einen zweiten nationalen Parteimann, der im Hintergrunde mit Jorneschritten auf und ab ging und wiederholt die Worte ausstieß: „Hier herrschen sie noch!“ — Natürlich suchte Herr Bošnjak diese Affaire in denunciatorischer und selbstredend unwahrer Weise im südsteirischen Revolver zu fructificiren. Es würde uns auch nicht wundern, wenn wir erführen, daß er eine Denunciation an die Generaldirection der Südbahn versucht habe. — Allerdings dürften letzterer seine nationalen Allüren ganz wohl bekannt sein und sie noch daran erinnern, daß Bošnjak das Gebiet jenseits der Leitha wegen allzueifrig betriebener windischer Propagandemacherei „etwas plötzlich“ verlassen mußte. — Wenn wir schließlich noch bemerken, daß der betreffende Stationsbeamte sowie dessen Chef ganz zurückgezogen leben, daß sie nur in den zwingendsten Fällen den Stationsplatz verlassen und daß sie bisher vorgehens animirt wurden, sich an den St. Georgener Conventikeln zu betheiligen, so glauben wir damit ein weiteres Moment des Michael Bošnjak'schen Auftretens wieder aufgedeckt zu haben.

[Preußenfurcht.] Das slovenische Volksblatt in Laibach tischt seinen Lesern folgendes pikante Gericht auf: „Die preussische Regierung legt mit großer Vorliebe ihre Fühler in die österreichische Presse und legt gerne Eier in dieselbe. Ueberall erhält sie hungernde Journalisten leicht, die die Arbeiten der preussischen Presseleitung gerne aufnehmen — in der Regel werden diese mit Geld erkaufte, damit die österreichische Presse im Sinne der preussischen Politik schreibe. Die preussische Regierung unterhält in Wien eine Abtheilung des Berliner Zeitungsamtes; der Leiter desselben ist ein gewisser Levsysohn, Mitarbeiter des „Neuen Tagblattes“; es ist dies derselbe Jude, der seiner Zeit, als die Preußen Paris belagerten, die „Versailler Zeitung“ redigirte. Von den Zeitungen, die von Preußen unterstützt werden, nennt das slovenische Volksblatt die „Bohemia“, „N. W. Tagblatt“, „Deutsche Zeitung“, „Grazzer Tagespost“, „Marburger Zeitung“, „Triester Zeitung“. Ueber den Herausgeber der „Triester Zeitung“ heißt es: „Wer will behaupten, daß der Herausgeber dieses Blattes nicht ein Mitglied der selbstfüchtigen Berliner Schreiber ist? — Er kam von Berlin über Wien nach Triest.“

[Feuerwehrkränzchen.] Das so sehr beliebte Feuerwehrkränzchen wird heuer am 9. Februar in den Casinocalitäten abgehalten werden.

[Gefunden.] Dieser Tage wurde hier in der Grazer-Gasse eine ziemlich werthvolle Busennadel gefunden. Der Verlustträger wolle dieselbe am Stadtamte abholen.

[Versuchter Selbstmord.] Man schreibt uns aus Marburg: Am 15. d. Nachmittags sprang ein an der hiesigen Lehrerbildungsanstalt Studirender von der Brücke in die Drau. Es gelang jedoch den Unglücklichen noch rechtzeitig aus dem kalten Wellenbade zu retten.

[Pferdegestohlen.] Dem Gaudbesitzer Jacob Bortel in Altemarkt wurden aus offener Stalle zwei Pferde gestohlen und von den Dieben nach Croatien getrieben.

**Krasse Linderung und Beseitigung  
der heftigsten  
Sichtschmerzen**

**Rheuma- und Nervenschmerzen,**  
als Gefäßschmerzen, Migräne, Hüftweh (Ischias),  
Ohrenschmerzen, rheumatische Zahnschmerzen, Krämpfe u.  
Gefäßschmerzen, Krämpfe, allgemeiner Muskel-  
schwäche des Zitterens, sowie theilweise Erschlaffung  
oder Steifheit der Glieder und der bei Witterungs-  
wechsel auftretenden Schmerzen in verheilten Wun-  
den, partieller Lähmungen u. bewirken schon einige  
Eingreibungen mit dem aus Heilkräutern der Hoch-  
alpen bereiteten, allgemein als das beste, schmerz-  
stillende Mittel anerkannten

**„Neuroxylin“**

des Apothekers **J. Herbabny in Wien.**

615—20  
Anerkennungsschreiben.  
Herrn Julius Herbabny, Apotheker, Wien.



Das von Ihnen bereitete  
Neuroxylin hat mich von mei-  
nem schon mehrere Wochen an-  
haltenden Rheumatisismus be-  
freit. Schon nach achtzigem  
Gebrauch dieses vorzüglichsten  
Mittels konnte ich wieder lau-  
fen, was ich schon fast verlernt  
hätte. Daher füge ich mit  
dem größten Danke verpflichtet  
werde auch jetzt bemüht sein,  
anderen Leidensgefährten die-  
ses vorzügliche Mittel anzuerkennen.  
Franz Witzger.  
Wien, den 25. Jänner 1883.

Da das von Ihnen bezogene Neuroxylin schon Einige von  
ihren Schicksalen günstig geübt hat, so erlaube ich mir, Ihre  
immer wieder, dieses wirksame Heilmittel für Sie zu empfehlen.  
Bitte daher wieder um 6 Flaschen härterer Sorte per Nachnahme.  
Grtshof, P. St. Anna am Xigen, 20. Junt 1883.

Da meine Frau Ihr Neuroxylin ganz gut ertragen hat, so  
bitte ich Ihnen meinen aufrichtigsten Dank aus und erlaube,  
mit noch zwei Flaschen Ihr Gift zu senden.  
St. St. (Santen), 1. December 1883.

**Preis:** 1 Flacon (grün emball.) 1 Gulden,  
Flacon härterer Sorte (roth emball.) für 20 Hfl., per Post  
20 Hfl. Emballage. Jede Flasche trägt als  
Zeichen der Echtheit die oben beigedruckte behördlich  
prot. Equipirung, auf die wir zu achten bitten.

**Central-Versendungsdepot für die Provinzen  
Wien, Apotheke „zur Barmerzeit“  
des J. Herbabny, Neuban, Kaiserstrasse 90.**  
Depots ferner bei den Herren Apothekern:  
Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben. Ap.  
Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. Kö-  
nig, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: Ant. Nedwed,  
Leibnitz: O. Rutschheim, Marburg: G. Panchalari,  
Pettau: E. Behrbalk, H. Eliasch, Radkersburg:  
C. Andrieu, Wolfsberg: A. Huth.

**Glücks-Ruf!**  
**Terno im k. k. Lotto sicher**  
durch die neueste Terno-Gewinnliste 1883 des Pro-  
fessors Rudolf v. Orlicé, Westend-Berlin, die Jedem  
umsonst und franco sofort auf Anfrage gesandt wird.  
627—10 **Viele glückliche Ternisten.**

**Lungenkranken,**  
Schwindsüchtigen etc. wird **kosten-  
frei** ein ganz vorzügliches Heilmittel mitge-  
theilt. Anfragen beantwortet gern  
**Theodor Rössner, Leipzig.**

**Wichtig für Hausfrauen.**  
Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, dass ich  
**Coffee- und Tischtücher, sowie Lein-  
tücher** ohne Nath verfertige.  
Auch nehme ich Bestellungen auf obige Ar-  
tikel an.  
Hochachtungsvoll  
**Stefan Čečko, Webermeister,  
Hochenegg bei Cilli.**

**Hôtel-Uebernahme.**

Ich beehre mich hiemit höflichst anzuzeigen, dass ich mit 1. Januar d. J. das

**„Hôtel Elefant“**  
Cilli, Ringstrasse,

übernommen habe. Ich werde stets bemüht sein, meine geehrten Passagiere und Gäste durch rein-  
liche und nette Zimmer, gute schmackhafte Küche, vorzügliche Getränke und aufmerksamste Bedie-  
nung in jeder Beziehung zufriedenzustellen.

Ferners empfehle ich **Mittags-Abonnements zu mässigen Preisen.** Vorzügliches Gabelfrühstück.  
**Fahrgelegenheiten** und Einkehr-Stallungen im Hause.

Um geneigten Zuspruch bittet

hochachtungsvoll  
**Thomas Schuch,**  
Hôtelpächter.

**Johann Rakusch in Cilli**  
Herrengasse Nro 6,  
bringt folgende Geschäftszweige in empfehlende Erinnerung:

**Die Buchdruckerei,**  
eingerrichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best construirten Maschinen, übernimmt alle Druck-Arbeiten  
unter Zusicherung der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu möglichst billigen Preisen.

**Die Papier-, Schreib- & Zeichnen-Materialien-Handlung**  
hält ein großes Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnen-Papieren, Couverts u. c., sowie über-  
haupt sämtliche in obige fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

**Verlag von Drucksorten**  
für Gemeinde-Aemter, Kirche und Pfarrämter, Schulen, Advocaten, Aerzte, Kaufleute, Gastwirths, Hausbesitzer u. c.

**Die Leihbibliothek, 3000 Bände umfassend,**  
wurde soeben mit eine bedeutende Anzahl der neuesten Romane bereichert. — Der neue Catalog erscheint demnächst.

